

Grußwort

Kolloquium zum 75. Geburtstag von Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali:

„Trends der Informationsgesellschaft“

10.09.2017, Evangelische Akademie Villigst, Schwerte

Lieber Herr Kollege Kaderali,

zunächst einmal auch von mir einen herzlichen Glückwunsch zu Ihrem Geburtstag und damit verbunden alle erdenklich guten Wünsche für die Zukunft, viel Gesundheit und Wohlergehen. Ad multos annos!

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir alle sind heute der Einladung gefolgt, einen Pionier im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien zu ehren: Prof. Dr.-Ing. Firoz Kaderali.

Er hat über mehr als 4 Jahrzehnte erfolgreich Forschungs- und Entwicklungsarbeit auf diesen Gebieten geleistet und wirkt auch heute noch, wie dieses Kolloquium zeigt, sowohl direkt als aber auch über seine Schüler, Kollegen und sogar über seine Familie auf die Weiterentwicklung unserer Informationsgesellschaft positiv ein.

Sein Name steht für Kommunikationssysteme, Kommunikationsnetze und ihre Protokolle, für Datenschutz und Datensicherheit in diesen Netzen, aber auch für den Einsatz dieser Technologien und der Neuen Medien in der Lehre. Er hat damit in mehrfacher Hinsicht Neuland in Hagen betreten. Lassen Sie uns deshalb einmal zurückblicken.

Als Firoz Kaderali nach Studium und Promotion an der TU Darmstadt, nach dortiger Lehrtätigkeit und Industrietätigkeiten bei SEL und Bosch, 1986 einen Ruf an die FernUniversität in Hagen auf den neuen Lehrstuhl für Kommunikationssysteme

annahm, war zumindest in doppelter Hinsicht der Visionär und Pionier gefragt: zum einen in Forschung und Entwicklung der IuK-Technologien, zum anderen im Aufbau und der Weiterentwicklung dieser deutschlandweit einzigartigen Universität. In beiden Bereichen hat Prof. Kaderali Bedeutendes geleistet.

Beamten wir uns also in das Jahr 1986 zurück. Da freut man sich in deutschen Haushalten, dass es bis zu 10m lange Anschlusskabel für die Telefonapparate zu kaufen gibt, mit deren Hilfe man nun beim Telefonieren – Hörer am Ohr und Telefonapparat in der anderen Hand – durch die Wohnung laufen kann. Die Telefonie gehörte damals noch zur staatlichen Post.

Der sogenannte Bildschirmtext, kurz Btx, ein Vorläufer des Internet über das Fernsehen, war 3 Jahre alt und niemand wollte ihn haben. Intel brachte den 386 als ersten 32bit-Prozessor auf den Markt und Microsoft entwickelte Windows 1.0. Wir befinden uns im Übergang von den Großrechnern zu den PCs. Großrechner, die einen Bruchteil der Rechnerleistung und -geschwindigkeit von heutigen Smartphones hatten, aber zur Kühlung eine Klimaanlage wie ein mittleres Hotel benötigten.

1983 war mit dem DynTAC 8000x von Motorola quasi die „Mutter“ aller Mobiltelefone auf den Markt gekommen und kostete damals stolze 4000 US-\$. Über dieses 1kg schwere und mit Antenne 40cm lange Gerät sagte sein Entwickler Martin Lawrence Cooper: „Es hat zwar nur eine Batterielaufzeit von 20 min, was aber auch nicht weiter tragisch ist, denn länger kann man das Telefon sowieso nicht hochhalten.“

Datenschutz und Datensicherheit waren noch kein Thema für die breite Öffentlichkeit.

Die FernUniversität bediente sich der Briefpost und des Fernsehens. Die Postlaufzeiten waren ein bestimmender Faktor im Studienablauf. Man diskutierte, inwieweit die jetzt breit verfügbaren Kopierer zum illegalen Vervielfältigen der Studienmaterialien genutzt und damit eine ernste Gefahr für die materialbasierte Finanzierung der FernUniversität darstellen würden. Es wurden damals neben Audio-Kassetten auch im eigenen Fernsehstudio halbstündige Sendungen als Begleitmaterial produziert, die Samstagsmorgen um 9 Uhr im WDR-Fernsehen liefen und auch als Videos an Studierende verkauft wurden. Die FernUniversität wurde noch immer von konventionellen Universitäten argwöhnisch beobachtet und manchmal auch belächelt.

Warum also mit einer solchen Vita wie unser Jubilar an eine nichttraditionelle Universität gehen und dann noch einen neuen Lehrstuhl in einem Gebiet aufbauen, dessen Zukunft damals nur wenige so richtig vorhersehen konnten? Dafür, meine Damen und Herren, braucht es eben Pioniere und Visionäre wie Firoz Kaderali.

Als er 2007 in den Ruhestand ging, stellte Apple sein iPhone vor, konnten wir uns alle ein Leben ohne Mobiltelefon, ohne eMail und Internet nicht mehr vorstellen. Wir merkten allerdings auch die Anfälligkeit der Systeme. Datenschutz und Datensicherheit waren nicht mehr nur eine technische und juristische Angelegenheit sondern von nationalem Interesse.

Die Studierenden der FernUniversität hatten über das Netz Zugriff auf die benötigte Literatur, erarbeiteten sich mit Unterstützung interaktiver Elemente zur Animation und Simulation ihre Lerninhalte, nutzten Newsgroups, chatteten mit ihren Lehrenden und ihren Kommilitonen und Kommilitoninnen. Sie steuerten Laborexperimente über das Netz und legten mündliche Prüfungen über Videokonferenz ab. Die FernUniversität war ein integraler Bestandteil des modernen Bildungssystems geworden und auf dem Weg zur studierendenstärksten Universität in Deutschland.

Zu all diesen Entwicklungen hat Prof. Kaderali mit seiner Arbeit auf die eine oder andere Art mit beigetragen, als Wissenschaftler und als Hochschullehrer. Ich möchte dies beispielhaft an seinen Berufungen in weichenstellende Positionen festmachen. Er war Leiter der Projektträgerschaft TELETECH NRW, Mitglied der ISDN Forschungskommission des Landes NRW, Mitglied der Steuerungsgruppe der Landesinitiative media NRW, Sprecher des Forschungsverbundes Datensicherheit NRW sowie Vorsitzender des Beirates der Gesellschaft für IT-Sicherheit in Bochum.

Unvollständig wäre dies jedoch ohne den Hinweis auf die von ihm initiierte Gründung und Leitung des äußerst erfolgreichen Forschungsinstituts für Telekommunikation (FTK) in Dortmund, ein An-Institut der FernUniversität in Hagen.

Unbedingt zu erwähnen sind auch seine innovativen Arbeiten im Rahmen der Digitalisierung und Virtualisierung des Lehrbetriebes der FernUniversität, damals wie heute als Lernraum Virtuelle Universität (LVU) sowohl national als auch international ein Begriff in der modernen netzgestützten Lehre. Dies gilt insbesondere für das von ihm verantwortete Projekt „ET-Online“, das weltweit die Grundlagen für

netzgestützte Studiengänge mit legte. Maßgeblich aus diesem Projekt ging auch die Gründung der Open Source Initiative „CampusSource“ hervor, als Plattform für netzgestützte Systeme und Tools im Bildungsbereich. Prof. Kaderali stand dieser erfolgreichen internationalen Entwicklergruppe viele Jahre als Vorsitzender vor und war ihr Impulsgeber.

Firoz Kaderali war und ist ein herausragender Repräsentant der FernUniversität in Wissenschaft, Wirtschaft und Politik.

Ich möchte dies auch an einer für die FernUniversität enorm wichtigen Entscheidung festmachen: der Aufnahme in die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG).

Bis in die erste Hälfte der 90er Jahre scheiterte der Aufnahmewunsch der FernUniversität immer wieder an den Ressentiments der anderen Mitgliedsuniversitäten und der Forschungsinstitutionen. Oft hörte man die Frage, ob da überhaupt geforscht werden würde.

Ich habe dann 1998 in meinem zweiten Amtsjahr als Rektor erneut den Versuch unternommen und die entscheidende Abstimmung mit vielen Gesprächen mit der DFG, mit Forschungsgesellschaften und den meinungsbildenden Universitäten in NRW und deutschlandweit vorbereitet. Entscheidend war, dass wir - wie mit Prof. Kaderali - Wissenschaftler in unseren Reihen hatten, die fest in der Scientific Community nicht nur verankert, sondern auch prägend waren. Seine Arbeit hat maßgeblich dazu beigetragen, den so wichtigen Weg der FernUniversität in die DFG zu öffnen und die Aufnahme möglich zu machen.

Das Bild von Prof. Kaderali an der FernUniversität wäre unvollständig ohne die Würdigung seiner Arbeit in der akademischen Selbstverwaltung. Er hat den Aufbau und die Weiterentwicklung mitgeprägt und sich von Anfang an mit den Besonderheiten der FernUniversität und den Vorteilen des modernen Fernstudiums identifiziert. Er hat Verantwortung übernommen als Dekan, in vielen Kommissionen und als langjähriger und erfahrener Senator.

Nicht unerwähnt bleiben darf, dass er ein Jahr vor seiner Emeritierung der Findungskommission für den ersten Hochschulrat vorgesessen hat. Mit dem damaligen Hochschulfreiheitsgesetz wurde das Gremium Hochschulrat als Berater und Aufsicht neu installiert und es galt externe Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Gesellschaft und Wirtschaft dafür zu gewinnen, aber gleichzeitig auch bei den

internen Mitgliedern die Universität abzubilden. Herr Prof. Kaderali hat dankenswerter Weise meiner Bitte entsprochen, diese für die Universität wichtige aber auch gleichzeitig sensible Aufgabe der Findung von Kandidaten und Kandidatinnen zu übernehmen. Der reibungslose Übergang in diese neue Phase der Hochschulpolitik hat der Arbeit von Prof. Kaderali Recht gegeben und seine Vorschläge bestätigt. Auch dafür noch einmal ein herzliches Dankeschön.

Zum Schluss möchte ich auf die Ausführungen von Herrn Dr. Bruch zum heutigen Kolloquium zurückkommen, wie die modernen Informations- und Kommunikationstechnologien schon heute unser Privatleben, die Wirtschaft und in vielfältiger Weise unsere Gesellschaft und damit unser Leben beeinflussen. Wir werden hören, welche Entwicklungen in der Medizin, im Verkehr, in den Unternehmen, in der Produktion aber auch in der Kommunikation und nicht zuletzt auch im sensiblen Bereich der Datensicherheit und des Datenschutzes zu erwarten sind.

Bei jedem dieser spannenden Vorträge dürfen Sie, lieber Herr Kollege, zu Recht stolz auf Ihre Arbeit und ihre innovativen Beiträge dazu sein. Wir sind dankbar, Sie als Menschen und Wissenschaftler an der FernUniversität gehabt zu haben.